

White Lady – Black Lady

Fotografie im Alltag afrikanischer Felsbildforschung

Ausstellung mit Fotografien von Anneliese und Ernst Rudolf Scherz zu den Expeditionen mit Abbé Henri Breuil und Mary Boyle in Namibia, 1947–1950

Zur Ausstellung

Die sogenannte „White Lady“ in einer Grotte im Brandberg/Daureb im westlichen Namibia zählt zu den eindrucklichsten Figuren der reichen Felsbildlandschaft im südlichen Afrika. Die Expeditionen des Prähistorikers Abbé Henri Breuil und seiner Mitarbeiterin Mary Boyle zwischen 1947 und 1950 begründeten den internationalen Ruhm der „White Lady“. Sie wurde unzählige Male abgezeichnet, gemalt und fotografiert und ist heute kaum noch sichtbar weil sie regelmässig befeuchtet wurde, um ihre Farben zu erhellen.

Das Archiv der Expeditionsfotografen Anneliese und Ernst Rudolf Scherz bietet unverhoffte Einblicke in die Zeit, in der die „White Lady“ und viele andere Felsbilder von der Wissenschaft entdeckt und mit der Kamera sichtbar gemacht wurde. Die in der Ausstellung gezeigten Fotografien beziehen sich auf Orte im Brandberg/Daureb, im Erongo und im Spitzkoppe Gebirge. Sie thematisieren die Herausforderungen des Forschungsalltags, dokumentieren Techniken, deuten Kontroversen zur Interpretation der Felsbilder an und konfrontieren Betrachter mit den kolonialen Kontexten von Expeditionen und Fotografie.

Die Schwarz-Weiss-Fotografien von Anneliese Scherz erzählen von der Begeisterung, die Landschaft, Felsbilder und Forschungsalltag auslösten. Die geradezu spürbare Suche der Forscher nach „Nähe“ zu den Felsbildern führt zu überraschenden Nachstellungen und visuellen Verwandlungen. So entsteht auch die sogenannte „Black Lady“, ein als Scherenschnitt stilisiertes Profil Mary Boyles, fotografiert von Anneliese Scherz.

Als markantes visuelles Echo auf die „White Lady“ wirft dieses Bild nicht nur die Frage nach der Wirkungskraft von Felsbildern auf, sondern spitzt diese Frage auch auf den Apartheidkontext von Forschung, Alltag und Fotografie in Namibia zu.

Umsetzung

Die gezeigten Fotografien stammen aus dem Archiv von Anneliese und Ernst Rudolf Scherz, das sich in den Basler Afrika Bibliographien befindet. Vermutlich ist Anneliese Scherz die Fotografin der meisten Bilder, die vor allem visuelle Alltagserinnerungen darstellen. Ihr war die Bildästhetik wichtiger als der Kontext, sodass die Ausstellung die Fotografien ohne Bildlegenden präsentiert und damit bewusst – und kritisch - das Archiv verlässt.

Texttafeln im Eingangsbereich der Ausstellung bieten Einführungen zu den Expeditionen, den beteiligten Personen und mancher Thematik, gestützt auf die Fotografien, schriftliche Dokumente und zeitgenössische sowie aktuelle Forschungsliteratur.

Die Ausstellung entstand in Zusammenarbeit mit der Fotografin Sonja Maria Schobinger sowie einer studentischen Arbeitsgruppe im Rahmen eines Lehrauftrags am Departement Geschichte der Universität Basel. Die Ausstellung soll später im Franco-Namibian Cultural Centre in Windhoek (Namibia) gezeigt werden.

Kuratoren

Basler Afrika Bibliographien, Archiv: Dag Henrichsen, Susanne Hubler Baier, Jürg Kissling, Sonja Maria Schobinger

Universität Basel, studentische Arbeitsgruppe: Muriel Bovet, Nicolas Gebhart, Drazen Juros, Stefan Olarte, Lisa Roulet, Wanda Rutishauser, Claudio Simoni, Thanushiyah Tharmadevan

Visuelle Gestaltung

Bilder, Räume, Plakat: Sonja Maria Schobinger

Texttafeln: Nico Giger

Licht: Beat Grossniklaus

Dank

Mit besonderem Dank an Heidi Brunner, Peter Fornaro, Goodman Gwasira, Tilman Lenssen-Erz, Nathan Schlanger, Daniela Schlettwein Gsell und Sigrid Schmidt

Archiv

Die wenigsten der hier ausgestellten Fotografien wurden bislang öffentlich gezeigt. Sie stammen aus dem Archiv von Anneliese und Ernst Rudolf Scherz, das dem Gründer der Basler Afrika Bibliographien, Carl Schlettwein, teilweise schon zu Lebzeiten von Anneliese Scherz anvertraut wurde. Das umfangreiche Archiv enthält Negative, Glasplatten, Abzüge, Diapositive und Stereobilder. Teile des umfangreichen Fotoarchivs wurden in den vergangenen Jahren digitalisiert und erschlossen. Sie sind über den Archivkatalog der Basler Afrika Bibliographien online recherchierbar.

Daneben besteht ein Archiv mit Manuskripten des Ehepaar Scherz und einer Sammlung an Korrespondenz zwischen ihnen, Henri Breuil und Mary Boyle. Diese Korrespondenz ist in einem Archivfindbuch, das online zugänglich ist, aufgeführt.

Bildnachweis

Basler Afrika Bibliographien (BAB), Personenarchiv Scherz

Felsbildforschung in Namibia und die kontroverse Karriere der „White Lady“

Das Felsbild, das heute als „White Lady“ bekannt ist, soll zusammen mit weiteren Felsbildorten im Brandberg/Daureb von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt werden. Es wurde 1918 zufällig vom Landvermesser Reinhard Maack entdeckt. Seine schlichten Zeichnungen der – nach Maacks Interpretation männlichen – Figur innerhalb eines überaus reichen und farbigen Bilderfrieses in der heute so benannten Maack-Grotte in der Tsisab-Schlucht zirkulierten seit den 1920er-Jahren in europäischen Forscherkreisen. Sie führten zu ersten spekulativen Bildinterpretationen.

Erst die Schwarz-Weiss-Fotografien des Felsbildes durch den Chemiker Ernst Rudolf Scherz aus dem Jahr 1937 lösten einen bis heute andauernden Forschungsboom im Daureb aus. Die Fotografien stiessen bei dem seit 1942 in Südafrika tätigen sogenannten „Papst der Felsbildforschung“, dem Franzosen und Priester Henri Breuil (1877–1961), und dessen Mitarbeiterin, der Schottin Mary Boyle (1881–1974) auf lebhaftes Interesse.

„Wir nannten sie die ‚Weisse Dame‘“, so Boyle, nachdem sie die Scherz’schen Fotografien erstmals gesehen hatten. Sie interpretierten die Figur als ein von unbekanntem Künstlern in Anlehnung an mediterrane Figuren im antiken Palast von Knossos auf Kreta geschaffenes Kunstwerk. Ihre Interpretation löste eine Debatte aus, die weit über die Fragen nach Herkunft und Geschlecht der Figur hinausging und grundsätzliche Fragen zu Forschungstechniken, Kontexten und Ideologien der Felsbildforschung in einem

kolonialen Umfeld sowie Fragen zu ihrer Erhaltung und Popularisierung aufwarfen.

Die Expeditionen 1947–1950: Wissenschaft und Politik

Von grundlegender Bedeutung waren die von Breuil und Boyle in Zentralnamibia 1947, 1948 und 1950 durchgeführten Forschungsexpeditionen, die auch zu den reichen Felsbildhöhlen im Erongo und Spitzkoppe Gebirge führten. Zu diesem Zeitpunkt war Namibia, das ehemalige Deutsch-Südwestafrika, eine von Südafrika verwaltete, von der UNO als Mandatsgebiet beanspruchte Kolonie. Die Expeditionen wurden vom südafrikanischen Premierminister Jan Smuts angeregt und mitfinanziert. Er propagierte eine Internationalisierung südafrikanischer Forschungstraditionen.

Innerhalb kurzer Zeit schufen Breuil und Boyle Serien von Kopien, Zeichnungen und Gemälden der „White Lady“ und anderer Figuren und Bildensembles, die in Südafrika und Europa ausgestellt wurden, gefolgt von aufwendig gestalteten Bildbänden. Eine Briefmarkenserie, die Vergitterung der Maack-Grotte und die Deklaration des Daureb als „Brandberg Reserve“ und nationale Kulturlandschaft liessen Grotte und Figur rasch zur zentralen Touristendestination eines kulturgeschichtlichen Namibias werden -- vermarktet von der „weissen“ Siedlergesellschaft im Land.

Afrikanische Geschichtsinterpretationen und Gegenwartsrealitäten wurden hierbei ausgeblendet. Der südafrikanische Kolonialstaat verstärkte seit 1948 die

Apartheidpolitik gegenüber der afrikanischen Bevölkerung und weitete die rassistische Reservats- und Umsiedlungspolitik und den Druck auf die Arbeitermigration aus. Die Forschungsorte der drei Expeditionen befanden sich in Regionen, in der Afrikaner und Afrikanerinnen nur noch temporär – als Arbeiter – leben durften; das Erongo Gebirge war Teil des privaten Farmbesitzes der Siedlergesellschaft.

Erst spätere, gross angelegte Forschungsprojekte zur Felsbildkultur im Land schufen die Grundlagen für eine afrikanischen Ur- und Frühgeschichte der Region, die keiner mediterranen Einflüsse mehr bedurfte.

Alle drei sogenannten Breuil-Expeditionen wurden von dem 1933 aus Nazi-Deutschland nach Namibia emigrierten Chemiker Ernst Rudolf Scherz (1906–1981) organisiert und begleitet. Er galt seit den 1930er-Jahren als der lokale Felsbild-Experte und hatte damit begonnen, ein Archiv mit Felsbildfundstellen im Land anzulegen. An der ersten Breuil-Expedition 1947 nahm auch der Geologe Henno Martin teil, ebenfalls ein Emigrant aus Nazi-Deutschland. An der zweiten und dritten Expedition nahm schliesslich auch Anneliese Scherz (1900–1985) teil, die in Berlin zur Fotografin ausgebildet worden war und vor ihrer Emigration 1938 nach Namibia in Frankfurt (Oder) ein Fotoatelier betrieb. Andere zeitweilige Teilnehmer waren der Maler Otto Schröder, der Farmer und Botaniker Rudolf Strey und die Schwester von Anneliese Scherz, Dorothea Otto. Sie alle fotografierten, hielten auf diese Weise den Forschungsalltag mit seinen afrikanischen (namenlos gebliebenen) Arbeitern fest und

dokumentierten darüber hinaus Felsbilder, Fundstellen und Forschungstechniken.

Die „White & Black Lady“ im Fotoarchiv von Anneliese und Ernst Rudolf Scherz

Die Expeditionen begründeten nicht nur einen Moment der wissenschaftlichen Entdeckung. Sie fanden gleichzeitig in dem Moment statt, als die Farbfotografie Einzug in die Felsbildforschung hielt. Techniken des Abzeichnens und Nachmalens von Felsbildern wurden durch (farbige) Fotografien und Diapositive ergänzt. Fotografie als neue Form der Dokumentation wurde zumal von Henri Breuil skeptisch aufgenommen.

Beide Momente – wissenschaftliche Entdeckung und Technikwandel – spiegeln sich im Fotoarchiv von Anneliese und Ernst Rudolf Scherz wieder; auch die ersten Farbfotografien der „White Lady“ stammen von dem Ehepaar Scherz.

Die Begeisterung, die die Felsbilder bei den Forschern und FotografInnen auslöste, führte, wie die Fotografien zeigen, zu überraschenden Nachstellungen und visuellen Verwandlungen im Forschungsalltag wie auch in der Fotografie. Anneliese und Ernst Rudolf Scherz schufen unzählige neue und unterschiedliche Bilder, darunter schliesslich auch die „Black Lady“, ein als Scherenschnitt stilisiertes Profil Mary Boyles „mit Kaktusblüte“, fotografiert von Anneliese Scherz. Boyle nannte sich 1950 aufgrund dieser

Fotografie zeitweilig selbst „Black Lady“ – ein markantes visuelles Echo auf die Figur der „White Lady“.

Die wenigsten der hier ausgestellten Fotografien wurden bislang öffentlich gezeigt. Sie stammen aus dem Archiv von Anneliese und Ernst Rudolf Scherz, das dem Gründer der Basler Afrika Bibliographien, Carl Schlettwein, teilweise schon zu Lebzeiten von Anneliese Scherz anvertraut worden war. Auch die Korrespondenz zwischen dem Ehepaar Scherz, dem Abbé Breuil und Mary Boyle befindet sich inzwischen in diesem Archiv. Teile des umfangreichen Fotoarchivs wurden in den vergangenen Jahren digitalisiert und erschlossen.

„Mary the Black Lady“

Mary Boyle schreibt am 4. Dezember 1950 aus Johannesburg (?) an die Fotografin Anneliese Scherz in Windhoek

My dear Mrs Scherz,

It was sweet of you to send me all those prints of the Black Lady; my family will stick them up in their houses - their „African sister!“ I feel very guilty making you do more work. I loved the funny photos of holding up the Abbé. I am furious with Prof van Riet Lowe to-day - the Director of the Art Gallery [in Cape Town] asked to have a show of the Abbé's pictures in the gallery and he said No. He is afraid they will see how hard the Abbé works. Thank you for the parcel. I have the ... of the socks but the vest is not mine. The little book was the one the neighbor did not return. We have not seen Dr. Korn again and I don't know if she is in Jo'burg. I don't know enough German to read all you say but I understand your English very well. Was your sisters' trunk ever found? I do hope so and that she is well and happy. The Abbé speaks on his journeys to the Alliance Francaise on the 19th January so we shall be here till then. You see my writing is going mad so I better rest. With all my best thanks & good wishes to you both

Yours very sincerely

Mary the Black Lady.

Bereits am 22. November 1950 hatte Mary Boyle einige „amusing & charming photos“ von Anneliese Scherz aus Windhoek erhalten. In ihrem Brief an Scherz geht sie auf

manche Winkelzüge des Direktors des Archaeological Survey an der University of the Witwatersrand in Johannesburg, Clarence van Riet Lowe, ein. Sie listet auf, wie sie aus den öffentlichen Präsentationen der Felsbildforschung von und mit Henri Breuil ausgeschlossen werden soll.

All this jealous intrigue is so exhausting and disgusting.

Mary Boyle schliesst ihren Brief an Anneliese Scherz:

I loved the Black Lady & the cactus. Would it be too much to ask you to lend me the film of that so that I could have some printed as Christmas cards.

Anneliese Scherz schickt ihr daraufhin Abzüge der „Black Lady“, versehen mit ihrem Stempel als Fotografin.

Im Lichte der Auseinandersetzung um Mary Boyles Rolle und Interpretationen zu den Felsbildern kann die Bezeichnung „Black Lady“ als Narrenkappe und Positionsbehauptung in einem männlich dominierten Wissenschaftsbetrieb gelesen werden.

Brief und Zitate: Basler Afrika Bibliographien, Personenarchiv Scherz.

Bildnachweis : Muséum National d'Histoire Naturelle, Bibliotheque Centrale, Fonds Henri Breuil.

Mary Boyle – „Assistentin“

Die Schottin Mary E. Boyle (1881–1974) studierte in der Schweiz und in Italien Sprachen und eignete sich eine profunde Kenntnis antiker Gesellschaften und ihrer Bild Darstellungen an. In den 1920er Jahren lernte sie Henri Breuil in Cambridge kennen. Sie wurde seine sogenannte Assistentin, Übersetzerin und schliesslich Nachlassverwalterin. In diesen Rollen entwickelte sie sich zur eigenständigen Forscherin mit eigenen Veröffentlichungen zu französischen Felsgravierungen. Für Henri Breuil war sie eine geschätzte Kollegin und Co-Autorin. In der historischen Felsbildforschung wird „Miss Boyle“ dagegen bis heute zu Unrecht als „die Assistentin“ beschrieben und als Randfigur betrachtet.

Ab 1942 begleitete sie Henri Breuil im südlichen Afrika und nahm entscheidenden Einfluss auf die Felsbildforschung in der Region sowie die internationale Popularisierung dieser Felsbildforschung. Ihre Interpretation der „White Lady“ in Namibia war zentral und brachte ihr scharfe Kritik von Seiten südafrikanischer Kollegen ein.

Henri Breuil zeigte ihr 1942 in Johannesburg Schwarz-Weiss-Fotografien von Ernst Rudolf Scherz zu den Figuren im Brandberg/Daureb. Sie erkannte ein „kretisches Mädchen vom Palast von Knossos“, worauf Henri Breuil gesagt haben soll:

I see a young Mediterranean woman.

I [Boyle] said 'You are talking race and I am talking place'.

Ohne die Figur und Grotte je gesehen zu haben, nannten Boyle und Breuil sie "White Lady". Maack, der sogenannte Entdecker der Figur, war 1918 von einer männlichen Figur ausgegangen.

Erst 1947 reisten sie erstmals nach Namibia:

We stood in front of Our Lady of the Brandberg. The Abbé and I looked at each other, 'It doesn't seem true we said'. The Abbé said that he would stay up at the cave and asked for the mattress and food to be brought up. Next day I too had my mattress there.

Her profile was charming and of the Mediterranean type. Immediately behind this mysterious beauty strode a man in a red brown doublet & hose.

Wochen später, in Johannesburg, setzte Boyle die zahllosen Zeichnungen des Abbé von dem Bilderfries in der Maack-Grotte zusammen und fotografierte das Figurenensemble für eine erste öffentliche Präsentation. Gleichzeitig begann sie mit einer detaillierten Analyse der Figuren:

I searched in endless books on Crete, Sumer, Assyria, Babylon, Cyprus, Etruscan ... on religion, cult, early trade relations and travel first attempting to trace costumes and weapons.

Only in Crete and later in Etruscan were women given a position equal to men

Die „White Lady“, so Boyle, könnte als Anlehnung an die antike Göttin der Jagd, Diane, gelesen werden. Boyle und Breuil artikulierten eine eurozentrische, wenn nicht rassistisch geprägte, diffusionistische Theorie zur Entstehung der Figuren in der Maack-Grotte. Der Abbé erkannte „layers

of superposed paintings on the rock of the Lady – the Lady being the most modern.” Er sprach von „white painted negro profiles imposed on what were originally European faces”.

In einem ersten Vortrag 1948 resümierte Henri Breuil:

We must therefore admit that during a considerable period before the arrival of the Bantu and Europeans glimpses of different foreign civilisations are to be gathered from your painted rocks, usually painted by indigenous painters and perhaps sometimes by one of the strangers.

The connecting links which we have sought in Cretan and Egyptian art and in that of Mesopotamia – and it is Miss Boyle on whom this labour has fallen – led us to think that ... the Brandberg fresco is the work of people knowing both the Egyptian and Cretan civilisations although they lived with stone tools of the Late Stone Age.

Mary Boyle editierte und übersetzte in den folgenden Jahren die aufwendigen Publikationen zu den namibischen Felsbildern und nahm entscheidenden Einfluss auf die Verlags- und Öffentlichkeitspolitik zur Popularisierung der Felsbilder. Ihre Autobiografie blieb unvollendet, eine Biografie über sie ist bislang nicht erschienen.

Zitate: Muséum National d’Histoire Naturelle, Bibliothèque Centrale, Paris, Fonds Henri Breuil.

Bildnachweis: Basler Afrika Bibliographien, Personenarchiv Scherz.

Anneliese Scherz – Fotografin

Anneliese Margarethe Mathilde Fuss-Hippel (1900–1985) besuchte von 1919 bis 1921 in Berlin die vor allem Frauen offen stehende Berufsschule der Photographischen Lehranstalt des Lette-Vereins. Sie spezialisierte sich auf Porträt- und Architekturfotografie, wurde jedoch auch in der Wissenschafts- und Industriefotografie ausgebildet, inklusive fototechnischer Kurse „und vieler Zeichenstunden“. Seit 1927 führte sie in Frankfurt (Oder) ein eigenständiges Fotoatelier, das sie, als sie 1938 Ernst Rudolf Scherz heiratete, in Windhoek in reduzierter Form weiterführte.

Während sie in der Siedlergesellschaft rasch ihren Ruf als Porträtfotografin festigte, wurde sie nach dem Zweiten Weltkrieg von amerikanischen Ethnologen als Expeditionsfotografin in Nord- und Ostnamibia engagiert, zwischendurch auch als Fotografin für zwei der drei Expeditionen ihres ebenfalls professionell fotografierenden Mannes mit Henri Breuil und Mary Boyle. Seit 1962 fotografierte sie ausschliesslich für ein von ihrem Mann in Zusammenarbeit mit der Universität Köln durchgeführtes, zwanzigjähriges Forschungsprojekt zur Felsbildkultur in Namibia.

In Windhoek bildete das offene und im Kontext der Siedlergesellschaft liberal geprägte Haus des Ehepaars einen sozialen und intellektuellen Mittelpunkt – zunächst für einige Exilanten aus Nazi-Deutschland und schliesslich über Jahrzehnte hinweg für viele Forscher und Freunde aus dem In- und Ausland. Ihr reges Interesse an Begegnungen mit Menschen unterschiedlicher Herkunft, ihre unzähligen Reisen im gesamten südlichen Afrika und ihre enorme fotografische

Expertise liessen ein Archiv der anderen Art entstehen – neben Tausenden von Abbildungen vergangener afrikanischer Epochen unzählige Aufnahmen von Menschen, Reisen, Städten und Landschaften, ergänzt durch prägnante Geschichten und Reiseberichte sowie dichte Briefwechsel.

Anneliese Scherz hat offenbar nie eine fotografische Einzelausstellung angestrebt. Die meisten ihrer bekannten Fotografien sind von Auftragsgebern zunächst ohne Namensnennung veröffentlicht worden. In dieser Ausstellung stammen vermutlich viele, aber wohl nicht alle Fotografien von Anneliese Scherz. Bildästhetik war ihr wichtiger als Kontext, lebhaft (Kritiker sprachen von „sprunghafter“) Motivsuche bedeutsamer als vorgegebene Bildgenres. Ihre Herangehensweise oszillierte zwischen künstlerischem Blick und handwerklicher Professionalität und ist im Archiv des Ehepaars in den stark dokumentarischen Ansatz ihres Mannes eingebunden.

Die Ausstellung zeigt eine Auswahl aus insgesamt rund 300 Fotografien zu den drei Felsbildexpeditionen im Scherz-Archiv. Bis auf wenige Ausnahmen ist keine der hier gezeigten Fotografien bislang veröffentlicht worden. Warum verblieben die Fotografien im Archiv, welches das Ehepaar sehr selektiv führte? Eine Antwort auf diese Frage bietet das Archiv selbst: Es birgt *visuelle Alltagserinnerungen* zweier begeisterter und anspruchsvoller Fotografen. Diese Alltagserinnerungen, die insbesondere Anneliese Scherz festhielt, stehen im Zentrum der Ausstellung.

Bildnachweis: Basler Afrika Bibliographien, Personenarchiv Scherz.

Ernst Rudolf Scherz – Felsbildforscher und Fotograf

Der promovierte Chemiker Ernst Rudolf Scherz (1906-1981) begleitete 1933 die Familie Loening, eine der ersten aus Nazi-Deutschland nach Namibia emigrierenden jüdischen Familien, in die ehemalige deutsche Siedlerkolonie. Neben Anstellungen als Farmverwalter und schliesslich Geschäftsführer des Karakulzuchtvereins für Südwestafrika begann er sich für die überaus reiche Felsbildlandschaft zu interessieren, unterstützt von der lokalen Wissenschaftlichen Gesellschaft. Die von (Amateur-)Forschern getragene Gesellschaft, die auch ein Museum führte, forderte Mitte der 1930er Jahre ihre Mitglieder, darunter viele Farmer, auf, Felsbildorte (fotografisch) zu dokumentieren. Scherz legte eine „Kartothek aller Südwester Fundstellen“ an und recherchierte in lokalen Archiven, wo er auch auf die Berichte von Reinhart Maack zu dem Felsbild der „White Lady“ im Brandberg/Daureb stiess. 1937 betrat er die Maack-Grotte zum ersten Mal als er eine Mitarbeiterin von Henri Breuil, die Amerikanerin Alice Bowler-Kelley durch Zentralnamibia führte.

Ich fertige damals Fotos an, die später dem Abbe Breuil vorlagen und die ihn [1947] zu dem Besuch dieser Malereien veranlassten.

Als der lokale Experte für Felsbilder in Namibia leitete Ernst Rudolf Scherz die drei Expeditionen 1947, 1948 und 1950 mit Henri Breuil und Mary Boyle. Während Breuil und Boyle

Felsbilder auf Zeichenpapier kopierten und später farbig ausmalen, setzen er und seine Frau Anneliese Scherz mehrere Kameras mit unterschiedlichen Filmen zur Dokumentation der Felsbilder ein. Allein 1947 fertigte Scherz rund 80 Schwarz-Weiss- und etwa 50 Farbfotografien an und parallel dazu auch noch Diapositive. Er experimentierte mit „nassen“, d.h. die Felsbilder befeuchtenden, und „trockenen“ Aufnahmen, sowie mit künstlichem ultraviolettem Licht, um „bisher unentdeckte Einzelheiten zu Tage [zu] fördern“. Von Breuil und Boyle erlernte er gleichzeitig die klassischen Kopiertechniken.

Einige Fotografien des Ehepaars Scherz wurden in den von Breuil und Boyle in den 1950er Jahren veröffentlichten, aufwendig gestalteten Bildbänden zu den Felsbildfundstellen der Expeditionen veröffentlicht. Ernst Rudolf Scherz sowie der an der ersten Expedition beteiligte Geologe Henno Martin steuerten zu den wissenschaftlichen Auswertungen Beiträge bei und Scherz fungierte als Co-Autor. Gleichzeitig hielt Scherz regelmässig Lichtbild-Vorträge und trug damit wesentlich zur Popularisierung der Felsbildforschung in Namibia bei.

Die vielschichtige und technisch anspruchsvolle Expertise des Ehepaars bildete die Grundlage dafür, dass die Universität Köln ab 1963 unter lokaler Ausführung von Ernst Rudolf Scherz und Mitarbeit seiner Frau ein sich über fast zwanzig Jahre erstreckendes Felsbildforschungsprojekt in Namibia durchführte. Ziel des Projektes war eine systematische und technisch ausgereifte Datenerhebung, um eine empirische Grundlage für die mit erheblichen Schwierigkeiten

verbundene Analyse und Interpretation der Felsbilder zu schaffen. Hierbei wurde die besonders reiche Felsbildlandschaft des Brandbergs/Daureb allerdings ausgespart.

Die enzyklopädische Dokumentation „Felsbilder in Südwest-Afrika“, die Ernst Rudolf Scherz schliesslich in drei Bänden veröffentlichte, bezog sich auf rund 40'000 einzeln kopierte und fotografierte sowie beschriebene Zeichnungen und Gravierungen. Die Universität Köln führte darüber hinaus mit einer neuen Forschergeneration weitere, gross angelegte Forschungsprojekte gerade auch im Brandberg/Daureb durch.

Bei Deutungsversuchen, zumal ästhetisierenden, hielt sich der Naturwissenschaftler Ernst Rudolf Scherz zurück. Er betonte stattdessen die heute nicht mehr infrage gestellte Notwendigkeit einer verstärkten interdisziplinären Forschung von Prähistorikern, Archäologen, Ethnologen und Kulturwissenschaftlern.

Abbé H. Breuil war sicherlich die bedeutendste Persönlichkeit, der ich in meinem Leben begegnete. Dass ich ihm begegnete und dass ich so oft und lange mit ihm arbeiten durfte, gehört zu den grossen Glücksfällen meines an Glück so reichen Lebens. Wann hat schon einmal ein unbekannter Amatör in einem abgelegenen Land die Aussicht, den „Grossen Mann“ in seinem Fach zu treffen und sogar intensiv mit ihm zu arbeiten?

Zitate: Basler Afrika Bibliographien, Personenarchiv Scherz.

Ernst Rudolf Scherz: Südwesten Geschichten am Lagerfeuer erzählt, Basel 2005.

Bildnachweis: Basler Afrika Bibliographien, Personenarchiv Scherz.

Abbé Henri Breuil - Felsbildforscher

Der Franzose Henri Breuil (1877-1961) galt seit dem 1. Weltkrieg als „Papst der Felsbildforschung“. Der ordinierte Priester lehrte ab 1905 in Fribourg bevor er 1910 Professor für prähistorische Ethnologie in Paris wurde. Seine intensive, durch unzählige Reisen auf verschiedenen Kontinenten vertiefte komparative Felsbildforschung machte ihn zu einem gefragten Experten. Auf Einladung des südafrikanischen Premierministers Jan Smuts hielt er sich seit den späten 1920er Jahren mehrmals in Südafrika auf. Ab 1942 war er für den südafrikanischen Archaeological Survey tätig, von 1944 bis 1951 hatte er eine Honorar-Professur an der Witwatersrand University in Johannesburg inne und war zeitweilig Präsident der Archaeological Society. In diesen Zeitraum fallen auch die drei Expeditionen 1947, 1948 und 1950 nach Namibia.

Diverse aufsehenerregende archäologische Funde in Südafrika führten nach dem 1. Weltkrieg zu einer intensiven, vom Kolonialstaat besonders geförderten, popularisierten und internationalisieren archäologischen Forschung im gesamten südlichen Afrika. Die Felsbildforschung nahm hierbei angesichts der überaus reichen Felsbildlandschaft einen besonderen Platz ein. In diesem Kontext spielten Breuil und seine jahrzehntelange Mitarbeiterin, Mary Boyle, eine zentrale Rolle. Auch Breuil und Boyle verstanden es, ihre Forschungen nicht nur in einem wissenschaftlichen sondern

populären siedlergesellschaftlichen Rahmen zu stellen, mittels Vorträgen, Ausstellungen und Publikationen.

Henri Breuil wurde zeitgenössisch wegen seiner ausgefeilten Transkriptions- bzw. Kopierarbeit „an“ den Felsbildern gerühmt und wegen seines umfangreichen Wissens zur prähistorischen Flora und Fauna. Mary Boyle zufolge

The difference between the Abbé and many copyists was that he was a fully informed naturalist, he knew what he was going to see and immediately searched for the distinguishing attributes which defined the various types of the same species.

Verankert in diffusionistischen Theorien über die Ausbreitung antiker Symbole und Bilder, schufen Breuil und Boyle Interpretationsrahmen, die eine afrikanische Ur- und Frühgeschichte vielfach ausblendeten. Ihre Benennung und Interpretation der „White Lady“-Figur kann als nachhaltigste „Legende“ dieser zeitgenössisch bereits verschiedentlich kritisierten Ansätze begriffen werden.; Schüler von Breuil „fanden“ auch in Nordafrika „Weisse Damen“, die heute teilweise als wissenschaftliche Manipulationen begriffen werden.

Die postkoloniale Forschung hat die Arbeiten von Breuil kritisch neu gewichtet und die populäre Rezeption seiner Felsbildinterpretationen z.B. in kulturwissenschaftliche Kontexte wie den zeitgenössischen Spielfilm gestellt (Le Quellec). Die wissenschaftshistorische Auseinandersetzung mit archäologischer Forschung im südlichen Afrika fragt nach dem Paradox (Sheperd), dass koloniale afrikanische

Archäologie ohne afrikanisches Wissen und ein Interesse an solchem möglich war.

Zitat: Muséum National d'Histoire Naturelle, Bibliothèque Centrale, Paris, Fonds Henri Breuil

Bildnachweis: Basler Afrika Bibliographien, Personenarchiv Scherz.

Literatur:

Jean-Loïc Le Quellec, Le Dame Blanche et l'Atlantide: Orphir et le Grand Zimbabwe – Enquête sur un mythe archaéologique, Paris 2010.

Nick Shepherd, The Mirror in the Ground. Archaeology, photography and the making of a disciplinary archive, Johannesburg 2015.

Ewald? – Arbeiter

Das Fotoarchiv zu den drei Felsbildexpeditionen zeigt dann und wann afrikanische Arbeiter in ihren Rollen als Träger und Hilfskräfte bei der Forschungsarbeit. Einige von ihnen hat Anneliese Scherz auch porträtiert.

In den schriftlichen Unterlagen zu den Expeditionen werden die Arbeiter, typisch für die Apartheidzeit, als „Junge“ oder „boy“, als „Eingeborene“ oder „natives“ aufgeführt, in der Regel ohne Namen und wenn, nur mit einem europäischen Vornamen. In den Lohnlisten sind sie die Gruppe mit niedrigster Bezahlung. Weder im Fotoarchiv noch in den anderen Dokumenten werden Arbeiter näher identifiziert. Damit reproduziert diese Ausstellung ein Stückweit das koloniale Forschungsarchiv, das kritisch einzuschätzen ist.

Warum wurden Afrikaner von Wissenschaftlern, die die Bedeutung der Felsbilder erkannt hatten, nicht als Mitarbeiter betrachtet? Warum wurden Afrikaner nicht mit eigenen Überlegungen zu den Felsbildern in den Forschungsalltag bzw. in die Interpretationsansätze mit einbezogen? Wenn, wie diese Ausstellung zeigt, Forscher und FotografInnen die „Nähe“ zu den Felsbildern suchten, welche „Nähe“ ergab sich – oder bestand - für die Arbeiter zu diesen Bildern?

Ernst Rudolf Scherz nennt einen einzigen Namen von einem Arbeiter:

Mit dem Abbé Breuil im Brandberg. Drei Eingeborene halfen uns im Kamp, sorgten für Holz und Wasser, machten früh Feuer für den Kaffee. Morgens sagten die beiden anderen,

Ewald sei krank, könne überhaupt nicht mehr hören. Ich sah sofort, das war ein freches Spiel, aber ich werde ihn schon kriegen.

Wurde „Ewald“ von Anneliese Scherz porträtiert? Ewald war „der Boy von Dr. Korn“. Der Geologe Hermann Korn, ein enger Freund des Ehepaars Scherz und 1944/5 zusammen mit Henno Martin Untermieter im Scherz-Haushalt in Windhoek, war 1946 tödlich verunglückt. Anschliessend konnte „Ewald“ offenkundig sein Arbeitsverhältnis bei Scherz und Martin weiterführen und nahm zumindest an einer der drei Expeditionen teil. Seine Biographie könnte vielleicht in weiteren Forschernachlässen rekonstruiert werden. Im Felsbildarchiv von Scherz, Breuil und Boyle ist er dagegen nicht näher präsent.

Die archäologische Forschung ist angesichts der Bedeutung von umfangreichen Grabungen und schwerer körperlicher Arbeit in zumeist entlegenen Gebieten besonders stark auf Arbeiter und Hilfskräfte angewiesen. Der Kolonialstaat, der ein rigides Arbeiter-Rekrutierungssystem durchsetzte, um die koloniale Wirtschaft aufrecht zu erhalten, stellte den Expeditionen ohne Mühe Arbeiter zur Verfügung. Im Falle der Brandberg/Daureb Region, wo angesichts von Zwangsumsiedlungen keine afrikanischen Niederlassungen mehr existierten, spielte darüber hinaus eine lokale afrikanische Politik, wie sie in den sogenannten „Native Reserves“ existierte, keine Rolle. Die Felsbildforschung im Erongo-Gebirge wiederum fand auf privaten Farmen statt. Hier stellten die Farmbesitzer wie Herr Philipp Arbeiter zur

Verfügung, häufig temporär beschäftigte sogenannte Kontraktarbeiter aus Nordnamibia.

In Ameib wollte [Henri Breuil] vor allem die Philipp-Grotte kopieren. Wir bauten ihm mühsam einen Aufstieg und er blieb fünf Tage oben. Immer wieder genoss er den herrlichen Ausblick aus dem Gottenrund auf die Erongowände in ihren immer wechselnden Farben. Freund Philipp brachte mit seinen vielen Eingeborenen alles nötige für uns nach oben. Bei ihm bekam nur Arbeit, wer singen konnte. Holte er sein Volk von der Aussenarbeit mit dem Auto, musste laufen, wer nicht sang. Auch in der Grotte erscholl nach dem langen Weg und dem schweren Tragen ein kräftiger, vielstimmiger Gesang. Dann hiess Philipp den berühmten Forscher in Deutsch und Englisch auf seiner Farm willkommen. Einige seiner Leute antworteten in Herero, Nama und Buschmann. Dann dankte der Abbe auf Französisch. Alles wurde allen ins Afrikaans übersetzt.

Diese Geschichte, als Szene auch von Anneliese Scherz mit der Kamera festgehalten, hat Ernst Rudolf Scherz ebenfalls „am Lagerfeuer“ erzählt. Sie reflektiert einen weiteren Aspekt der kolonialen Situation: Eine vielschichtige Sprachenlandschaft in einer Siedlerkolonie, ohne eigentliche Kommunikation. Welchen Stellenwert nehmen die Arbeiterporträts von Anneliese Scherz in dieser Situation ein?

Zitate: Ernst Rudolf Scherz: Südwesten Geschichten am Lagerfeuer erzählt, Basel 2005.

Bildnachweis: Basler Afrika Bibliographien, Personenarchiv Scherz.

(Fehlende) „Geschichten“ zu den Expeditionen

Ernst Rudolf Scherz dokumentierte jahrzehntelang Felsbilder in Namibia. Zugleich sammelte er „Südwester Geschichten“ zu Land und Leuten und erzählte sie „am Lagerfeuer“. Diese Erzählungen und Anekdoten stammen aus der „weissen“ Siedlergesellschaft, viele reflektieren seine eigene Erfahrungen.

Wahrlich, Südwestafrika liegt am Ende der Welt ... Die äusserst kargen Lebensbedingungen liessen primitive Jägervölker bis in unsere Tage überleben. Ihre Felsbilder sind uns erhalten. All das sind einmalige, kostbare Studienobjekte und berühmte Gelehrte kamen, um sie zu studieren. Alle wohl habe ich sie kennen gelernt, mit vielen bin ich hinaus gefahren, ihnen bei der Arbeit zu helfen, mit manchen hatte ich bemerkenswerte Erlebnisse.

Abbé H. Breuil war ein sehr lieber, anspruchsloser Kampfgenosse. 1948 und 1950 pflegte Lie [Anneliese Scherz] den Alten gern und gut. Er ass nie viel auf einmal, erstaunlich bei seiner äusserst intensiven Arbeitsweise. Aber seine Maschine musste öfter mal etwas aufgeladen werden. Kekse hier und da, ein Gläschen Wein, eine Apfelsine. Dann lief es wieder. Nach dem Mittagessen schlief er ein Stündchen, stand auf und war sofort bei der Arbeit. Seine Fähigkeit, sofort einzuschlafen, sofort wach zu sein, war erstaunlich. Mitte in der Arbeit: „Abbé, das Wasser zum Anfeuchten ist alle, der Junge holt schon neues.“ Er winkte ab, legte sich zur Seite und schlief sofort. „Abbé, das Wasser ist da.“ Er erwachte und arbeitete sofort weiter.“

Rührend besorgt um ihn war seine Mitarbeiterin, Miss Mary Boyle. Sie war sein Schatten, bewachte jeden seiner Schritte, diskutierte jedes Problem mit ihm. Nur ihr presbyterianischer Glaube war für seinen katholischen Einfluss Tabu. Sie war eine echte Schottin, wusste lächelnd von Spuk und Geisterglauben zu erzählen und sagte jedem aus Teeblättern die Zukunft voraus.

Die aktuelle Felsbildforschung geht u.a. davon aus, dass Felsbildhöhlen zentrale spirituelle Stätten afrikanischer Schamanen und Gemeinschaften waren und Felsbilder und Figuren in soziale und kulturelle Praktiken eingebunden waren. Die Erzählungen von Ernst Rudolf Scherz reflektieren keine afrikanischen Erinnerungen mit Bezug auf die Felsbilder und Techniken. Erinnerungen von Arbeitern, welche die drei Expeditionen begleiteten, sind bislang nicht bekannt. Wie die Fotografien formen die vorhandenen - und die fehlenden - „Geschichten“ das Archiv zur Felsbildforschung.

Zitate: Ernst Rudolf Scherz: Südwesten Geschichten am Lagerfeuer erzählt, Basel 2005.

Bildnachweis: Basler Afrika Bibliographien, Personenarchiv Scherz.

Die „White Lady“ – ein „Medizinmann“?

Der Brandberg/Daureb wird auch „der Bilderberg Namibias“ genannt. Mit Tausenden von Einzelbildern stellt er eine besonders eindrückliche Kulturlandschaft im südlichen Afrika dar, geschaffen von sogenannten Jäger- und Sammlergesellschaften.

Doch entgegen geläufigen Klischees findet man Jagden oder Kämpfe ganz selten [in den Felsbilder] vor, und auch Tänze sind nicht eben häufig. Stattdessen sieht man meist Menschen in Bewegung, unterwegs von Nirgendwo nach Unbekannt, fast immer in Eile und nahezu nie allein.

So der Felsbildforscher Tilman Lenssen-Erz, einer der tiefendesten Kenner des „Bilderbergs“.

Eine dieser Figuren ist die sogenannte „White Lady“ in der Maack-Grotte. Die Figur ist Teil einer prozessionsartigen Darstellung von auffällig geschmückten Menschen, die von Oryx-Antilopen begleitet werden. Sie ist etwa 40cm gross und vermutlich vor über 3000 Jahren gemalt worden. Allein der Bogen und die Pfeile, die sie hält, lassen sie als männliche Figur erscheinen; Darstellungen von Frauen mit solchen Waffen gibt es sonst nicht. Ihre weisse Körperbemalung, so Lenssen-Erz, geht mit ihrem weiteren Körperschmuck einher – *ein Bild, das zwar aufwendig gemalt wurde und vermutlich einen Medizinmann darstellt, insgesamt aber nicht so sehr aus dem Rahmen der Felskunst Namibias fällt, dass man sich eigens eine Erklärung oder gar eine Legende für seine Entstehung zurechtlegen müsste.* Der Bilderfries zeigt auch eine auffällig geschmückte Frau.

Nüchtern betrachtet, so der Felsbildforscher Peter Breunig, bliebe eigentlich nur festzustellen, dass der Künstler, der die Weisse Dame malte, keinen besonderen Wert auf das Geschlecht legte. Geschlechtsneutrale Darstellungen von Menschen bilden in der Felsbildkunst Namibias ... keine Ausnahme, sondern eher die Regel.

Die älteren Interpretationen von Henri Breuil und Mary Boyle werden an anderer Stelle in dieser Ausstellung erläutert. Ernst Rudolf Scherz, der mit Breuil und Boyle die „White Lady“ zwischen 1947 und 1950 gemeinsam erforschte, hatte folgende Erklärungen:

Ich bin sicher, ... der Name „Weisse Dame“ ist nicht ohne ein Stück von Breuils Humor zu verstehen. Sicherlich sprach er auch schon vorher von der Frau im Brandberg. Beim Kopieren sah er deutlich eine kleine Brust unter ihrem rechten Arm und hielt, was andere als ihren Penis bezeichneten, für Reste alter Malerei, schon weil er an falscher Stelle war. Ich glaube, beides sind alte Reste und die Figur ist ohne Geschlecht, wie bei uns die Begriffe „Engel“, „Leben“ oder „Frühling“. Er jedenfalls sagte uns, er würde diese Figur schon darum „Weisse Dame“ nennen, damit die Journalisten und Wissenschaftler etwas hätten, um sich aufzuregen und viel zu schreiben. Das wäre nötig, um diese Grotte, den Brandberg und die Südwester Felsbilder weithin bekannt zu machen und ihre Bearbeitung zu beschleunigen. Über die Beziehungen zu Kreta habe ich nur Miss Boyle sprechen hören, niemals ihn. Die grossen Figuren bezeichnete er immer als mediterran, nordafrikanisch, nie europäisch.

Zitate:

Tilmann Lenssen-Erz & Marie-Theres Erz, Brandberg. Der Bilderberg Namibias, Stuttgart 2000.

Peter Breunig, Archäologischer Reiseführer Namibia, Frankfurt a.M. 2014.

Ernst Rudolf Scherz: Südwesten Geschichten am Lagerfeuer erzählt, Basel 2005.

Bildnachweis: Basler Afrika Bibliographien, Personenarchiv Scherz.

Papier, Stifte und Farben – das Kopieren

Die zentrale Forschungstechnik von Henri Breuil und Mary Boyle war das Anfertigen von sogenannten Transkriptionen einzelner Felsbildfiguren und Bildensembles.

Dazu wurden Papierblätter an die Felsbilder gehalten und mit ausgewählten Stiften kopiert bzw. abgepaust. Farben und andere Auffälligkeiten wurden notiert und die Pausen zu einem späteren Zeitpunkt auf neue Blätter übertragen und mit Wasserfarben ausgemalt. Schliesslich wurden die einzelnen Blätter zusammengefügt und abfotografiert, um z.B. ein Bildensemble veröffentlichen zu können.

Mary Boyle hat die zahlreichen Schwierigkeiten aufgelistet, mit denen diese dokumentarische Technik zumal im südlichen Afrika konfrontiert war:

The Abbé preferred sulphurated paper, the kind used by Parisian florists, since it is impervious to damp ... Good materials for surface work were difficult if not impossible to find in South Africa in war-time, and the yellowish paper available was not well adapted to take water-colour.

All the colours [der Felsbilder] used varied in shade according as to whether they were wet, dry, or half-dry, and as all must be studied, someone must be at hand to damp the rock when needed. In the very dry atmosphere of South West Africa this meant perpetual attention as well as strict economy in water. Some tints show only in twilight and we studied these paintings in South West Africa at dawn, noonday, twilight and with artificial light. ... It had to be remembered in South West Africa that sunshine drinks colour.

Having made quite sure what were the subjects painted, the next stage was a study of the position of the different shades of colour to determine (in the case of a series of superimposed paintings) which was the original one. There might be up to 14 or more superpositions and we stood for long staring, saying “Black is superposed on red – no, it is on yellow, orange is below sepia”, and so on till some sort of order was worked out, an order which might be revised many times in the process of working.

I had to hold the paper firmly against the rock. The greatest crime was to let it slip.

Angesichts dieser Herausforderungen verwundert es nicht, dass z.B. die Figur der „White Lady“ in den abgepausten und gemalten Kopien recht unterschiedlich wiedergegeben wurde. Der Felsbildforscher Peter Breunig hat vier dieser Kopien, darunter auch jene von Henri Breuil und Mary Boyle, reproduziert und übereinandergelegt. Er kommt zu dem Schluss: „Jeder Betrachter gab der „Weissen Dame“ eine leicht andere Haltung“.

Zitat: Muséum National d’Histoire Naturelle, Bibliotheque Centrale, Paris, Fonds Henri Breuil.

Bildnachweis : Peter Breunig, Archäologischer Reiseführer Namibia, Frankfurt a.M. 2014.

Leica, Brownie, Rolleiflex – das Fotografieren

Die Fotografie bot der Felsbildforschung zunehmend neue dokumentarische Möglichkeiten und implizierte zugleich neue Herausforderungen. Henri Breuil war von der Fotografie als neue Forschungstechnik nicht beeindruckt und hielt an seiner geradezu körperlichen Transkriptionsarbeit fest. In dem mit Ernst Rudolf Scherz gemeinsam veröffentlichten Band „The White Lady“ (1955), der auch einige Schwarz-Weiss-Fotografien von Scherz abbildet, schreibt Breuil:

Generally speaking, the margin of error in my copies is likely to be very small, as they are traced directly on the rock face. In view of the long years of training in this process which my assistant, Miss Boyle, and I have undergone, I feel that the copies record the proportions and contours of rock paintings more exactly than photographs.

Ernst Rudolf und Anneliese Scherz experimentierten über Jahre hinweg mit diversen Kameras, unterschiedlichem Filmmaterial, mit Filtern und mit künstlichem Licht. Ihre Expertise wurde bald von Forschern weltweit in Anspruch genommen. Generell setzte sich die Fotografie rasch als komplementäre Dokumentationstechnik durch, ohne allerdings die Transkriptionsarbeit völlig zu verdrängen.

Bis auf Henri Breuil haben alle an den drei Expeditionen beteiligten Europäer, soweit dies zu rekonstruieren ist, Kameras verwendet. Während Mary Boyle mit einer „Brownie“ Schnappschüsse vom Forschungsalltag machte, setzten Ernst Rudolf und Anneliese Scherz, Henno Martin, Dorothea Otto und Rudolf Strey verschiedene ältere und

moderne, z.T. teure Fotoapparate ein, um sowohl den Forschungsalltag wie auch Felsbildorte und einzelne Felsbilder zu dokumentieren. Das Ehepaar Scherz machte hierbei zunehmend auch Farbfotografien bzw. Diapositive sowie auch Stereofotografien.

Das Scherz-Fotoarchiv weist zahlreiche Fotografien auf, die den Einsatz von Kameras und das Fotografieren als Alltagspraxis dokumentieren. Es entsteht der Eindruck einer experimentierfreudigen, sich selbst regelmässig beobachtenden und der Kamera stellenden Gruppe von Forschenden und FotografInnen.

Laufbodenkamera

Ernst Rudolf Scherz ist 1948 öfters mit einer Laufbodenkamera auf Stativ zu sehen. Bei dieser Kamera lässt sich der vordere Teil (die Linse) nach unten und oben verstellen. Dies hat den Vorteil, dass, wie in diesem Fall, die Malereien an einer schrägen Wand so fotografiert werden können, dass das gesamte Bild scharf ist.

Ernst Rudolf Scherz liegt unter einer Decke. Die Decke ist notwendig, um eine Art Vorschau zu erhalten. Da die Kamera noch keinen Sucher hatte, wurde somit eine kleine Camera Obscura erstellt, d.h. ein Raum mit einer spiegelverkehrten Bildprojektion geschaffen. Um ein optimales Sichtverhältnis zu haben, hätte die Decke schwarz sein müssen.

Diese Kamera, ggf. noch mit Glasplatten operierend, erstellte grosse, hitzeempfindliche Negative.

Rolleiflex

Es ist nicht verwunderlich, dass Anneliese Scherz als professionelle Fotografin eine teure Rolleiflex Kamera (mit Tessaroptik 3.5.) besass und oft mit ihr fotografierte, hier 1948 am Brandberg. Auch in diesem Fall wurden grosse 6x6cm Negative mit einem hitzeempfindlichen Film produziert.

Auch die „Black Lady“ hat Anneliese Scherz mit einer Rolleiflex aufgenommen.

Leica

Ernst Rudolf und Anneliese Scherz fotografierten vor allem mit einer Leica Kleinbildkamera. Diese technisch hochwertige Alltagskamera wurde von Ernst Rudolf Scherz 1950 in der bereits vergitterten Maack-Grotte zur Dokumentation der (befeuchteten) „White Lady“ verwendet.

Brownie

Mary Boyle machte 1950 mit einer sogenannten Brownie („Guzzibüchsenähnlich“) Schnappschüsse. Die Kamera (mit einem Rollfilm 120er Format) wurde als Ganzes eingeschickt, mit einem neuen Film bestückt und mit den entwickelten Fotografien zurückgegeben. Sie ähnelt vom Prinzip her einer Einwegkamera, mit dem Vorteil, dass sie wieder verwendet werden konnte.

Während der Expeditionen war die fotografische Praxis ein Aspekt im Forschungsalltag. Im Anschluss an die Expeditionen mussten die Filme entwickelt werden. Während Anneliese und Ernst Rudolf Scherz in Windhoek einige Filme selbst entwickelten und Abzüge und Vergrösserungen produzierten, schickten sie vor allem Farbfilme in Labors in Südafrika ein

oder gaben sie Gästen aus Europa zur Entwicklung mit. Mary Boyle gab ihre Kamera in Johannesburg ein. Es konnten Wochen, z.T. Monate vergehen, ehe die Abzüge (und die Kamera) zurück waren. Anschliessend wurden Fotografien selektiv kopiert (teilweise erneut abfotografiert), zur Ansicht innerhalb der Forschergruppe ausgetauscht und, wenn es zu einer Veröffentlichung kam, an den Verlag geschickt. Noch Mitte der 1970er Jahre und zwanzig Jahre nach der Veröffentlichung des ersten Bildbandes zu den Expeditionen mahnte Ernst Rudolf Scherz den Trianon-Verlag in Paris, ihm seine Abzüge wie auch manches Negativ zurückzuschicken.

Zitat: Henri Breuil et al, *The White Lady of the Brandberg*, London 1955.

Bildnachweis: Basler Afrika Bibliographien, Personenarchiv Scherz.

Popularisierung der „White Lady“

Die „White Lady“ ist seit 1947 unzählige Male kopiert, gemalt und fotografiert worden. Dies nicht nur für wissenschaftliche Zwecke, sondern auch, um die Figur und viele andere Felsbilder für eine breite Öffentlichkeit zu popularisieren. Dies ging einher mit spezifischen Geschichtsnarrativen der Siedler- und Apartheidsgesellschaft. Henri Breuil und Mary Boyle sowie der Kolonialstaat und diverse private Organisationen förderten dies gezielt und rasch.

Sowohl Henri Breuil als auch Ernst Rudolf Scherz hielten bereits wenige Wochen nach der ersten Expedition 1947 erste Vorträge in Johannesburg und Windhoek. Der an dieser Expedition beteiligte Maler Otto Schröder erhielt den Auftrag, eine Briefmarkenserie zu gestalten, die 1951 herausgegeben wurde. Die Südwestafrikanische Kunstvereinigung bemühte sich um eine Ausstellung der kopierten Malereien während die Nationale Kunstgalerie in Kapstadt 1951 die neue Abteilung „African and Indigenous Art“ mit einer Sonderausstellung eröffnete, welche die Kopien von Henri Breuil und Mary Boyle aus Namibia und Zimbabwe präsentierte. Die Ausstellung zeigt, so die Begleitbroschüre, *the archaeologist's findings on the many new and exciting forms some of which recall the high Egyptian, Greek and Etruscan arts ... Here we are concerned chiefly with the observation of such affinities and the great importance of the paintings themselves as works of art.*

Ein rasch einsetzender Touristenstrom zur Maack-Grotte im Brandberg, gefördert von der Wissenschaftlichen Gesellschaft

in Windhoek, führte dazu, dass die Grotte bereits 1950 eingegittert war; Ernst Rudolf Scherz besass einen Schlüssel zur Gittertür. Mary Boyle hatte dies bereits 1947 in einem Brief an dem südafrikanischen Premierminister Smuts gefordert:

The Abbé considers the Lady and her companions the most important painting in Africa and every effort should be made to protect her, for we see everywhere pieces chipped out of the centres of paintings, names cut or written across them and I fear that the publicity given to our finds will tempt many irresponsible people to visit the Branberg. She needs a protective locked cage so that she cannot be touched or we shall see some speculator ruining this great work of art - an irreparable loss.

Seitdem – und bis heute – bilden Felsbildfiguren beliebte Gestaltungs- und Marketing-Symbole im Tourismus. Auch europäische Solidaritätsbewegungen, welche die namibische Befreiungsbewegung SWAPO und ihren Kampf für die Unabhängigkeit Namibias von Südafrika und ein Ende der Apartheid unterstützten, bedienten sich dieser Figuren auf Plakaten und in Broschüren. Die „White Lady“ war innerhalb kürzester Zeit zu einem vielschichtigen, international popularisierten und wirkungsvollem Emblem mutiert.

Die Bezeichnung und Figur der „Black Lady“ förderte erst dieses Forschungs- und Ausstellungsprojekt zutage.

Zitate

John Paris, Transcriptions of Rock Paintings by the Abbe Breuil, National Gallery of South Africa, Cape Town 1951.

Mary Boyle an Jan Smuts, 5.9.1947, in Jean van der Poel (Hg.):
Selections from the Smuts Papers, VII, 1973.

Bildnachweise

Basler Afrika Bibliographien, Briefmarkenalbum Sigrid Schmdt.

Basler Afrika Bibliographien, Plakatsammlung.

Basler Afrika Bibliographien, Personenarchiv Scherz.

Das koloniale (Foto-) Archiv

Die Fotografie als Technik und Praxis entwickelte sich in den ausser-europäischen Kolonien zeitgleich wie in Europa ab den 1840er Jahren. Neben Kolonialbeamten, Missionaren und Reisenden, die Kameras einsetzten, etablierten sich in einigen afrikanischen Zentren rasch selbständige afrikanische Fotografen und Studios, die eigene fotografische Praktiken und Bildkonventionen schufen.

In sogenannten Siedlerkolonien mit einer ansässigen europäischen Bevölkerung wie in Südafrika oder, ab Ende des 19. Jahrhunderts, in Deutsch-Südwestafrika (Namibia), spielte die Fotografie eine besondere Rolle. Hier bestimmten neben familiären Kontexten dokumentarische, wissenschaftliche, wirtschaftliche, propagandistische und schliesslich touristische Interessen die fotografische Praxis. Die Siedlergesellschaften definierten Afrikaner und Afrikanerinnen innerhalb einer staatlich sanktionierten „Rassentrennung“ bzw. Apartheid als Gesellschaften und Personen zweiter Klasse. Diese Herrschaftsverhältnisse hatten für die fotografische Praxis, die Zirkulation von Bildern und die Herausbildung von Foto-Archiven nachhaltige Folgen. Häufig war die Kamera und Fotografie eine kolonisierende Technik und Praxis, häufig war die Kamera auf die herrschende Siedlergesellschaft und ihre Inszenierungen gerichtet, häufig „fehlen“ Afrikaner und Afrikanerinnen in den Fotografien. Diese Eigenschaften werden bis heute im kolonialen Foto-Archiv reproduziert.

Die hier ausgestellten Fotografien von Anneliese und Ernst Rudolf Scherz entstammen einem Archiv, welches das Ehepaar während seines Aufenthaltes in der südafrikanischen Kolonie Namibia anlegte und Ende der 1970er Jahre mit einer altersbedingten Übersiedlung nach Deutschland mitnahm. Teile ihres Archivs übergab Anneliese Scherz bereits zu Lebzeiten dem Gründer der Basler Afrika Bibliographien, Carl Schlettwein.

Im Kontext von kolonialen Foto-Archiven zu Namibia stellt das Scherz-Archiv ein besonders umfangreiches und vielschichtiges Foto-Archiv dar. Für sowohl Anneliese Scherz als professionelle Fotografin als auch für Ernst Rudolf Scherz als Felsbildforscher fungierte das Archiv einerseits als Arbeitsarchiv. Andererseits pflegte das Ehepaar nicht nur auf seinen vielen Reisen im südlichen Afrika eine intensive alltägliche fotografische Praxis, sodass viele Aufnahmen als persönliche visuelle Alltagserinnerungen begriffen werden können. Obgleich von dem Ehepaar in Teilen sortiert und kontextualisiert, fehlen vielfach, wie häufig in Foto-Archiven, nähere Angaben zu Personen, Orten und Ereignissen. Die in dieser Ausstellung gezeigte Auswahl konnte aufgrund der thematischen Zuspitzung auf drei Forschungsexpeditionen, die von dem Ehepaar als spezielle Erfahrung gewertet wurden, eingekreist werden.

Es liegt nahe und ist wichtig, koloniale Fotobestände aufgrund ihrer Entstehungskontexte als Bilder zu lesen, die koloniale Beziehungen widerspiegeln. Diese Beziehungen waren jedoch selbst in einer Siedlerkolonie vielschichtig und konnten von Zwang und Gewalt bis zu Freundschaft geprägt

sein. Dies gilt auch für die Beziehungen zwischen Fotografen und Fotografierten, die zwischen Neugierde, Sympathie und Partizipation auf der einen, Verweigerung und selbst Widerstand auf der anderen Seite reichen konnten. Im Scherz-Archiv spielt der „offene“, „interessierte“, „ethnografische“ und „ambivalente Blick“ der Fotografen eine auffällige Rolle. Reaktionen der Fotografierten in diesem speziellen Archiv sind uns allerdings nicht bekannt, auch nicht, inwieweit Fotografien des Ehepaars Scherz in afrikanischen Familien zirkulierten.

Schliesslich sind Fotografien als Medium mehrdeutige visuelle Dokumente, die zudem häufig losgelöst von ihrem Entstehungskontext zirkulieren und ein Eigenleben führen.

Die Kuratoren dieser Ausstellung haben sich bewusst dazu entschlossen, die ausgewählten Fotografien ein stückweit losgelöst von dem spezifischen kolonialen (und historischen) Archiv, dem sie entnommen wurden, zu präsentieren. Die Fotografien wurden unseres Wissens nie in dieser Form und Auswahl und in diesen Formaten (in einer Öffentlichkeit) gezeigt. Lediglich die Texttafeln bieten nähere historische Informationen zu einigen Szenen, Personen und Themen. Was löst eine solche Präsentation bei den BetrachterInnen aus? Welche Wirkungen entstehen, indem die Fotografien eines kolonialen Foto-Archivs als grossformatige Bilder ohne umfangreiche Kontextualisierung in einem Galerieraum hängen?

Eine Liste mit den vorhandenen Kontextinformationen zu einzelnen hier ausgestellten Bildern liegt aus.

Bildnachweis

Basler Afrika Bibliographien, Personenarchiv Scherz.